

## BEI KRAUSE ZU HAUSE

## Die Socken der anderen

VON SUSANNE KRAUSE

Eine neue Wohnung ist ein neuer Anfang. So hell und leer und unbefleckt. Der Zauber so einer neuen Wohnung lenkt sogar von der Einsicht ab, dass die neue eigene Behausung fast immer auch die alte Behausung von irgendjemand anderem ist. Und dass man sich bei keiner Tätigkeit so gut im Pfuschen übt wie beim Ausziehen.

Am Tag der Zimmerübergabe schütete ich einen ganzen Eimer dreckiges Putzwasser über den Teppichboden. Dabei war gerade alles perfekt hergerichtet: Ich habe mit der billigsten Farbe auf den sichtbaren Wandstücken herumgepinselt. Ich habe die wackeligen Möbel mit Holzleim und Fugenmasse so präpariert, dass sie zumindest die nächsten drei Stunden nicht zusammenbrechen werden. Die Kulis für die Abnahme durch die Vermieterin steht. Wären da nicht die fünf Liter Putzwasser auf dem Teppich. Eine Stunde später habe ich etwas gelernt: Wohnungsübergaben erfordern neben Pfuschen und Schauspielerlei auch ein wenig Glück – die Vermieterin hat bei der Inspektion des Zimmers ihre Schuhe anbehalten. Und der Nachmieter? War sicher beeindruckt! Was so nach Putzmittel riecht, kann nur sauber sein. . . .

Aber wer gerade umzieht, ist meist viel zu beschäftigt mit seinem neuen Anfang in schlecht geweißelten vier Wänden. Ziemlich gering ist da die Lust, sämtliche Spuren der bisherigen Existenz aus einer Wohnung zu tilgen, in der, selbst wenn sie leer ist, noch immer überall verstaubte Socken und Ladekabel auftauchen, deren zugehörigen Geräte man nie besitzen hat. Aber dank gehetzter Last-Minute-Aufräum- und Entsorgungssaktionen findet man für gewöhnlich nur manchmal hinter Schränken und in Kellerecken Lebenszeichen seiner Vormieter. Außer man zieht in eine alteingesessene WG. Dann findet man den Keller vor lauter alten Schränken nicht. Der Keller von Kathis neuer Wohngemeinschaft beherbergt Möbelstücke aus 13 Jahren WG-Geschichte, darunter auch einen Kühlschrank und ein massives Ledersofa. Ich bin ja überzeugt, dass man mit ein bisschen Spachtelmasse und weißer Farbe schon dafür hätte sorgen können, dass der ganze Krempel kaum mehr auffällt. Kathi ist dann aber doch für die Variante mit dem Wertstoffhof.

► *Jugend: Das bedeutet Nestflucht. Raus aus der elterlichen Einbauküche, rein ins Leben. Nur dauert es dann nicht lange, bis man sich einen Pürierstab zum Geburtstag wünscht – oder Sehnsucht nach Mamas Gulasch hat. Eine Kolumne über das Zuhause, was auch immer das sein mag. „Bei Krause zu Hause“ erscheint im wöchentlichen Wechsel mit der Kolumne „Beziehungswiese“. Weitere Kolumnen gibt es im Internet unter der Adresse: [www.sz-jugendseite.de/kategorie/bei-krause-zu-hause](http://www.sz-jugendseite.de/kategorie/bei-krause-zu-hause).*

## BAND DER WOCHE



Mit Blues-Rock holt man heute keinen mehr hinter dem Ofen hervor. Mit verzerrtem Gesang, der Phrasen drischt, und den ellenlangen Gitarren-Soli wirkt das Münchner Duo ebenso aus der Zeit gefallen wie einfalllos. Doch all diese Vorwürfe werden hinfällig angesichts der Energie und Kunstfertigkeit, die Elektrik Kezy Mezy (Foto: Alexander Jesipow) auf die Bühne bringen und jetzt zum zweiten Mal auf Platte gepresst haben.

Songtitel wie „Pretty Girl“ und „Strange Woman“ erinnern an die Doors und an Jimi Hendrix. Die Postmoderne in all ihrer verspielten Doppelbödigkeit scheint vergessen, auf „Simple Pleasures“ bringen es Gitarrist und Sänger Amadeus Böhm und Frank Feiler am Schlagzeug auf den Punkt: Hier wird das pure Vergnügen an dieser Musik gefeiert. Hedonistisch und ohne Hintergedanken oder schlechtes Gewissen. Mit Können statt mit Dilettantismus. Der Albumtitel ist ausgesprochen gut gewählt: Erlaubt der doch die Assoziation zu den „Guilty Pleasures“, dem sündigen Vergnügen. Und sündig mit simplen gleichzusetzen, damit wischt Amadeus all den verstockten Ironikern eines aus. Zeigt so, dass die oft verpönte Einfachheit manchmal gefährlicher und spannender ist, als all die komplizierten Zitat-Diskurse, die derzeit immer noch so gerne in der Popmusik geführt werden. Der Raum ist offen: für den Wiedererkennungswert der Melodien, für das rockende Schlagzeug und für die wunderbar satt und warm klingende verzerrte Gitarre.

Tatsächlich scheinen sich derzeit immer mehr Bands auf die Zeit vor 1970 zurückzubewegen. Und da diese Musik immer noch am besten funktioniert, wenn sie unmittelbar und live stattfindet, stellen Elektrik Kezy Mezy ihr Album am Freitag, 8. März, im Münchner Atomic Cafe vor.

RITA ARGAUER

VON VALENTIN FENEBERG

Ein Leben ohne Internet, Computer, Handy: Schwer vorstellbar, wenn man es gewohnt ist, einfach alles online zu erledigen. Oder sogar unmöglich, denn von Uni-Organisation bis hin zu Wohnungs- und Jobsuche hängt viel davon ab, ob der Netzanschluss stimmt. Heinrich Rusche, 22, und Lorenz Haubner, 23, wissen um die Wichtigkeit von Technik und Netz und haben deshalb etwas dagegen, dass nicht alle Menschen in Deutschland Zugang haben zum Internet – oder teilweise gar nicht die Geräte besitzen, die diesen Zugang ermöglichen. Die beiden Münchner Studenten der VWL beziehungsweise BWL haben deshalb zusammen mit zwei Kommilitonen – Leopold Neuerburg, 22, und Pierré Ostrowski, 25 – im Juli 2012 den Verein „Digital Helpers“ gegründet, der Benachteiligte mit Geräten und Know-how versorgen und Zugang zu dem gewähren soll, das für die meisten von uns eine alltägliche Verständlichkeit ist: Internet.

Digitale Spaltung ist der Fachausdruck für das, was die Studenten mit ihrem Verein bekämpfen wollen. Der Begriff meint, dass eine Kluft besteht zwischen denen, die Computer, Internet und Handy nutzen, und denen, die das – aus welchen Gründen auch immer – nicht können. „Das ist ein handfestes Problem, das in der Gesellschaft als solches gar nicht wahrgenommen wird“, sagt Heinrich.

„Die digitale Kluft betrifft sowohl einen Wissensmangel als auch die Chancengleichheit.“

Natürlich: Klimawandel, soziale Schere, Dritte Welt – alles Probleme, die präsent sind in den Medien und damit auch in den Köpfen. Aber eine digitale Kluft? Gibt es nicht drängendere Fragen als einen Internetzugang für die paar wenigen Menschen, die noch keinen haben? Tatsächlich aber existiert das Problem nicht nur am Rande der Gesellschaft, sondern betrifft mehr Menschen, als man meint. Laut der jährlichen Studie der Initiative D 21, genannt (N)onliner-Atlas, nutzten 2012 etwa 24 Prozent der Bundesbürger kein Internet. „Das Problem der digitalen Kluft bestand schon vor dem Internet, hat sich durch dieses allerdings deutlich erweitert“, sagt Christoph Neuberger, Professor am Institut für Kommunikationswissenschaft der LMU München. Das Problem betreffe mittlerweile alle Lebensbereiche. Allerdings warnt der Wissenschaftler auch davor, alle „Nonliner“ automatisch als soziale Verlierer zu stilisieren. Oft würden hinter derartigen Studien konkrete ökonomische Interessen stecken. Auch, wenn die Zahlen stimmen mögen.

Für die Digital Helpers hat das Problem allerdings viel grundlegendere Bedeutung als einfach nur die Tatsache, dass ein paar Menschen nicht in sozialen Netzwerken Banalitäten austauschen können. „Die digitale Kluft betrifft sowohl einen Wissensmangel als auch die Chancengleichheit“, sagt Lorenz. Wer keinen Internetzugang hat, tue sich zunehmend schwer, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Lorenz und Heinrich wollen mit ihrem Verein an zwei Enden ansetzen: In erster Linie geht es um eine materielle Überwindung der Kluft. Die Digital Helpers organisieren Spenden von Computern, um überhaupt die Grundlage dafür zu schaffen, die Spal-



Gemeinnütziger Verein statt profitorientiertes Start-up-Unternehmen: Lorenz Haubner (links) und Heinrich Rusche nennen ihre Organisation Digital Helpers. FOTO: CATHERINA HESS

## Soziales Netzwerk

Die beiden Wirtschaftsstudenten Heinrich Rusche, 22, und Lorenz Haubner, 23, haben einen Verein gegründet, um sozial Benachteiligten Zugang zum Internet zu verschaffen. Ihr Ziel ist es, die digitale Spaltung der Gesellschaft zu bekämpfen

tung zu mildern. Die Strategie: Hauptspender sind Unternehmen, die gleich in größeren Mengen Computer abgeben. Und Abnehmer sind nicht die Bedürftigen direkt, sondern soziale Vereine, die dann die Geräte weitergeben. Heinrich und Lorenz verstehen sich als Vermittler und glauben, dass diese Methode deutlich zielführender ist als der direkte Weg zu Privatpersonen. Auf der anderen Seite wollen die beiden Studenten langfristig mit ihrem Verein den Menschen den Umgang mit Technik und Internet beibringen.

Dieser Teil des Projekts läuft nun mehr und mehr an. Zum Start soll es im Mai eine große Podiumsdiskussion in München geben, die das Thema „Digitale Spaltung“ behandeln soll. Außerdem wollen Lorenz, Heinrich und ihre Kollegen auf die Rechner-Tutorials für den richtigen Umgang mit PCs laden, um die materielle Hilfe direkt mit der Lernhilfe zu verbinden. Bisher kann sich die Resonanz auf das Projekt sehen lassen: Bereits gut 15 Unterstützer haben sich seit Gründung aus ganz Deutschland gefunden. Viele von den neuen Helfern kennen die beiden noch nicht einmal persönlich. „Die breite Unterstützung hat uns sehr positiv überrascht“, sagt Heinrich und ergänzt, dass es ohne das ehrenamtliche Engagement dieser vielen Neuzugänge aus der ganzen Republik kaum möglich wäre, das Projekt am Laufen zu halten.

Wo andere sagen, sie wollen etwas „Sinnvolles“ tun, betonen die beiden den „positiven Impact“

Die Gründung eines gemeinnützigen Vereins statt eines profitorientierten Start-up-Unternehmens entspricht nicht den Vorurteilen, die viele immer noch mit Wirtschaftsstudenten verbinden. Es zeigt, dass Sozialkompetenz nicht an Fakultätsstüren halt macht. Aber warum nun genau dieses soziale Projekt, und nicht etwas ganz anderes, vielleicht näherliegendes? Für Lorenz und Heinrich hat das in erster Linie pragmatische Gründe: Technik ist ihr Spezialgebiet. Die Selbstverständlichkeit, die für sie die neuen Medien haben, und die Begeisterung, die sie davor aufbringen, hätten sie dazu angespornt, noch mehr Menschen einen Zugang zu dieser Welt zu öffnen, die für sie so selbstverständlich ist. „Statt Geld zu spenden, das wir nicht haben, wollen wir Zeit geben, die wir zwar eigentlich auch nicht haben, aber immerhin etwas mehr davon“, sagt Lorenz und lacht. Für beide kommt hinzu, dass sie sich auf diesem Gebiet einfach viel authentischer fühlen. „Vom Klimawandel habe ich einfach weniger Ahnung. Also tue ich lieber dort etwas, wo ich helfen kann“, sagt Lorenz.

Die Verbindung von Wirtschaftsstudium und Vereinsorganisation geht bei den Digital Helpers auf. Mit ihrem theoretischen Wissen über Gründungen sind sie an die Sache herangegangen, nicht zuletzt auch, um sich einfach mal auszuprobieren. Der BWL-Slang ist dabei durchaus nicht verloren gegangen. Wo andere sagen, sie wollen etwas „Sinnvolles“ tun, betonen die beiden den „positiven Impact“. Und die Aufgabenbezeichnungen von Lorenz und Heinrich werden auf ihrer Internetseite nicht einfach „Kundenbetreuung“ oder „Kassenwart“ genannt, sondern „Akquise“ und „Strategie & Finanzen“.

► Weitere Informationen unter [www.digitalhelpers.org](http://www.digitalhelpers.org)

## München statt Mädchenkram

Antonia Wille, Amelie Kahl und Milena Heißeherer zählen zu den bekanntesten Bloggerinnen der Stadt – jetzt schließen sie sich zusammen

München – Die drei jungen Frauen sind in der Fashion-Blogger-Szene fest etabliert. Jede von ihnen bloggt seit fünf Jahren und hat mehr als tausend Follower. Jetzt starten Antonia Wille, 26, Amelie Kahl, 21, und Milena Heißeherer, 22, ein gemeinsames Projekt, sie gründen „amazed“ – ein Zusammenschluss, der das Ende für die jeweils eigene Plattform darstellt.

SZ: **Ihr zählt zu den bekanntesten Bloggerinnen Münchens und seid auch bei deutschlandweiten Ratings vorne dabei. Warum führt ihr eure Blogs nicht auch in Zukunft alleine weiter? Woher stammt eure Motivation zu der Fusion?**  
Milena Heißeherer: Jede von uns bloggt schon seit fünf Jahren. Das ist ganz schön lange. Wir haben gemerkt, dass wir auf der Stelle treten und dass unsere Ansprüche gewachsen sind. Jeden Tag zu bloggen zum Beispiel, aber das ist alleine nicht realisierbar. Das wollen wir ändern. Mit amazed, ein Blog mit einem richtigen Konzept, anders als bisher auf unseren Blogs.

Was wollt ihr? Mehr Leser?

Amelie Kahl: Es geht uns nicht vorrangig darum, durch den Zusammenschluss mehr Follower zu gewinnen oder um Geld, sondern, dass wir mehr Content haben. Milena Heißeherer: Die Posts sollen sich verbessern, regelmäßiger sein. Mindestens einmal täglich ist unser Ziel. Man kennt es ja von seinem Lieblingsblog. Da wartet man immer auf einen neuen Eintrag – und ist enttäuscht, wenn man eine Woche warten muss, bis wieder was Neues da ist.

Was erhofft ihr euch außer regelmäßigeren Posts?

Antonia Wille: Amazed soll ein sogenanntes Blogazin mit professionellem Konzept sein. Es wird die typischen Outfits-Posts geben, Posts aus dem Fashion- und Beauty-

Bereich. Aber es wird auch Interviews und Porträts geben. Professionalität ist das Stichwort. Schon von Anfang an soll ein durchdachtes Schema bestehen, nicht wie bei den Blogs.  
Amelie Kahl: Da hat sich das erst nach und nach entwickelt. Es ist wie nach dem Abitur in die Uni zu gehen.

Bitte?

Amelie Kahl: Es ist ein Neuanfang. Wenn man sich ältere Posts anschaut, da waren wir teilweise 16 Jahre alt, merkt man einfach, dass man sich verändert hat. Man fühlt sich wie eine neue Person. Und für die soll es auch eine neue Plattform geben.  
Milena Heißeherer: Wir wollen einfach nicht der Vergangenheit nachhängen.

Was ist das Besondere?

Amelie Kahl: Damit wir mal beweisen, dass hier auch viel los ist und nicht nur in Berlin.  
Milena Heißeherer: Das Blogazin zeigt München aus unserer Sichtweise, was uns an der Stadt gefällt.

Antonia Wille: Für München existiert so etwas nicht. Es gibt nur Fashion- und Beauty-Blogs. Wir wollen mehr. Wir zeigen unsere Lieblingsorte. Stellen Münchner Designer und interessante Personen aus allen Bereichen vor. Wir wollen noch mehr den Fokus auf Mode und München legen.

## UND JETZT?

Amelie Kahl: Damit wir mal beweisen, dass hier auch viel los ist und nicht nur in Berlin.  
Milena Heißeherer: Das Blogazin zeigt München aus unserer Sichtweise, was uns an der Stadt gefällt.

Aber es gibt ja schon viele Blogs, die sich mit München beschäftigen.

Milena Heißeherer: Anders als die anderen Seiten über München kommen wir aus der Modeblog-Ecke. Damit haben wir andere Schwerpunkte als zum Beispiel die Partyblogs, die über die Stadt herrschen.  
Antonia Wille: Wir haben uns durch längere, intensivere Texte ab, wie es vielleicht fürs Internet ungewöhnlich ist.  
Milena Heißeherer: Außerdem wollen wir es sehr persönlich machen. Wir wollen unser München zeigen.

Was wollt ihr mit eurem Blogazin erreichen?

Amelie Kahl: Wir wollen damit nicht die Welt verändern. Amazed ist für Leute, die uns kennen und Spaß an schönen Dingen haben.

Antonia Wille: Wir wollen regelmäßiger, besser und durchdachter posten.  
Milena Heißeherer: Und vielleicht gewinnen wir so neue Leser, die unsere Ästhetik teilen.

Amelie und Milena, ihr habt schon einmal gemeinsam einen Blog geführt, aber Zwillingsgestirn ist recht schnell eingeschlafen. Warum sollte das mit amazed nicht ähnlich ablaufen?

Amelie Kahl: Wir unternehmen viel miteinander. Deswegen haben wir oft über das Gleiche geschrieben. Viele Leser haben sich deswegen beschwert, dass sich die Einträge ähneln. Zwillingsgestirn haben wir 2009 gestartet, da hatten wir nur den Anspruch, einen Platz für uns beide zu haben, indem wir nur teilen, was wir gemeinsam erlebt haben. Doch es hat gezeigt, dass es schwierig ist, zwei Blogs gleichzeitig zu betreiben. Eine Sache kommt zu kurz. Deswegen führen wir unsere Blogs nicht mehr weiter, sondern ziehen um.

Wie unterscheidet sich euer Zusammenschluss von dem Trend der Bloggernetz-

werke, die momentan überall im Internet auftauchen?

Milena Heißeherer: Wir sind kein Netzwerk, da führen andere eher ihren eigenen Blog weiter, erreichen mehr Leser und haben eine höhere Reichweite. Sie ändern nicht ihr Konzept.

Antonia Wille: Wir bündeln unsere Kräfte und ziehen etwas komplett Neues auf. Wir sehen uns eher als Blogger-Team.

Wenn dieses neue Konzept nicht akzeptiert wird, kehrt ihr dann zu euren alten Blogs zurück?

Amelie Kahl: Es wird kein Scheitern geben. Selbst wenn wir weniger Leser haben sollten, ist es für uns angenehmer, so weiter zu machen.

Milena Heißeherer: Zurückgehen geht nicht. Wir wollen mit amazed nicht reich oder berühmt werden, sondern eine neue Plattform für unsere Texte und Fotos haben.

INTERVIEW: STEFANIE WITTEAUF

► Das Blogazin von Antonia Wille, Amelie Kahl und Milena Heißeherer findet man seit Sonntag unter [www.amazedmag.de](http://www.amazedmag.de).

## Junge Leute

München lebt. Viele junge Menschen in der Stadt und im Umland verfolgen aufregende Projekte, haben interessante Ideen und können spannende Geschichten erzählen. Auf dieser Seite werden sie Montag für Montag vorgestellt – von jungen Autoren für junge Leser. Lust mitzuarbeiten? Einfach eine E-Mail an folgende Adresse schicken: [jungeleute@sueddeutsche.de](mailto:jungeleute@sueddeutsche.de). Weitere Texte findet man im Internet unter [www.sz-jugendseite.de](http://www.sz-jugendseite.de) oder unter [www.facebook.com/SZjundseite](http://www.facebook.com/SZjundseite). SZ



Jeden Tag einen Beitrag: Antonia Wille, Milena Heißeherer und Amelie Kahl (von links) wollen zeigen, dass München spannend ist FOTO: CHRISTOPH SCHALLER